Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 7

Artikel: Wie man zeichnen lernt
Autor: Naumann, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1910 Die Heft VII. 8. April

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: Dr. phil. C. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Wie man Zeichnen lernt.

Von Friedrich Naumann.*)

1

Wenn im allgemeinen viel mehr gezeichnet würde, so würde ein besonderer Zeichenunterricht nur etwa in demselben Sinne nötig sein, wie ein deutscher Sprachunterricht, das heißt als Anleitung zum besseren Gebrauche einer sozusagen von selbst erworbenen Fertigkeit. Um wievieles würden unsere Gespräche entlastet sein, wenn wir alle uns mit dem Bleistift unterhalten könnten? Jetzt gibt man sich unsägliche Mühe, mit Worten etwas zu verdeutlichen, was mit Augen gesehen werden soll. Beispiel: Deine Tante hat eine neue kupferne Teekanne, die sehr wunderlich aussieht. Was ist an ihr so wunderlich? Hier! Der Bleistift entlastet den Mund.

2

Das Photographieren ist ein Feind des Zeichnens, weil es die Menschen noch mehr entwöhnt, sich in knappen Linien zu verständigen. Auch deshalb, weil es zwar das, was ist, gut wiedergibt, aber ohne Ausdruck, ohne Temperament dessen, der das Bild herstellt. Es in eine unpersönliche Sprache, während das Zeichnen eine persönliche Sprache ist. Als solche muß sie von denen begriffen werden, die Zeichnen lernen wollen. Sie dürfen nicht photographieren wollen. Viele Augen aber werden durch das massenhafte Ansehen von nachgebildeten Photographien für das Zeichnen verdorben.

3.

Wer Zeichnen lernen will, muß Zeichnungen ansehen, gute und schlechte, alte und neue. Viel ansehen! Auch das Sprechen entsteht dadurch, daß man viel hört. Leider ist es nur wenigen jungen Leuten möglich, viele Originalzeichnungen anzusehen, aber es gibt viel Gelegenheit, sich im Ansehen von Nachbildungen zu üben. Einen reichen Stoff gerade für den Zeichner bieten die „Fliegenden Blätter". Man hat billige Ausgaben von Rembrandt-Zeichnungen. Ludwig Richter!

4.

Von Zeit zu Zeit ist es nützlich, nach einer Vorlage etwas abzuzeichnen, aber es darf nicht zur Regel werden, denn der eigentliche Gegenstand des Zeichnens sind die Dinge selber. Das Abzeichnen hat etwa den Wert, wie wenn ein Primaner sich Mühe gibt, einen Aufsatz möglichst in der Art Lessings zu schreiben oder im Stile der Schillerschen Prosa. Je ernstlicher er das versucht, desto mehr findet er, daß das Persönliche sich schwer nachahmen läßt, aber er hat dabei den großen Gewinn, dieses Persönliche durch seinen Versuch erst wirklich kennen zu lernen. Es ist für den Lernenden direkt falsch, etwas abzuzeichnen, was nicht gezeichnet ist, also beispielsweise Abbildungen von Oelgemälden. Wer eine größere Fertigkeit erworben hat, kann natürlich später machen, was er will.

5.

Ein recht nützliches Verfahren ist es, sich einfache Zeichnungen durch längeres Ansehen scharf einzuprägen und dann aus dem Gedächtnis auf das Papier zu bringen. Der Abstand zwischen Vorlage und Wiedergabe wird zuerst sehr groß sein, aber das schadet nichts, denn schon die Erkenntnis dieses Abstandes ist heilsam und fördert einen zweiten Versuch. Man wird auf diese Weise davor bewahrt, ängstlich den einzelnen Strich der Vorlage nachzumachen. Erst auf einer späteren Stufe hat es einen Zweck, den einzelnen Strich in seiner Merkwürdigkeit nachzuzeichnen, nämlich erst dann, wenn man es schon versteht, den Körper im ganzen zu treffen.

*) Aus „Form und Farbe" von Friedrich Naumann. Buchverlag der Hilfe G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

EIDG. POLYT. Bau.

6.

Auch das Zeichnen nach der Natur soll im Anfang in der Hauptsache Gedächtnisübung sein. Man prägt sich einen einzelnen Gegenstand scharf ein, etwa eine Türe oder einen Stuhl, dann aber zeichnet man ihn nur aus dem Kopf. Wer das überhaupt nicht fertigbringt, dem fehlen die Grundlagen für alle weiteren Fortschritte, denn ohne Gedächtnis gibt es hier wie sonst kein Können. Es wird sich aber bei mehrfachen Versuchen ergeben, daß oft das Gedächtnis für räumliche Gegenstände nur sehr vernachlässigt, aber doch vorhanden ist. Wer sich eine Linie überhaupt nicht merken kann, eignet sich zur Zeichnerei ebensowenig, wie der sich zur Musik eignet, der keine einzige Melodie im Kopf behält.

7

Alles einfache Zeichnen ist zunächst Herstellung von Silhouetten, das ist von Umrißzeichnungen. Alle Ausgestaltung des Inhaltes der Umrisse kommt später, und noch später kommt die zeichnerische Darstellung von Licht und Schatten. Man sucht sich deshalb für seine Anfangsversuche Gegenstände mit klaren Abgrenzungen nach außen: ein Dach, das sich vom Himmel abhebt, einen Baum, der alleinsteht (Bäume ohne Laub im Schnee), einen Ofen, einen Grabstein. Sobald man einmal angefangen hat, solche Gegenstände zu suchen, findet man sie überall, denn die ganze Welt ist für den Sehenden voll von wunderbaren Linien.

8

Bei der richtigen Wiedergabe von Linien kommt zweierlei in Betracht, nämlich die gefühlsmäßige Einprägung der Linie in das Gedächtnis und die verstandesmäßige Ueberlegung der in der Linie vorhandenen mathematischen Verhältnisse. Wer ein starkes Gedächtnis hat, braucht weniger zu überlegen und umgekehrt. Das Ueberlegen ist an sich einfach genug, will aber geübt sein, um von selbst sich einzustellen. Wo ist die Mitte der Linie? Wieviele Biegungen sind vorhanden? In welchem Verhältnis stehen die Hauptstützpunkte der Linie? Bilden sie ein Stück eines Kreises oder sind sie Teile eines Rechtecks oder haben wir zwei ineinandergeschobene Dreiecke oder usw. Ohne es immer deutlich zu wissen, löst der Zeichner fortwährend kleine geometrische Aufgaben, und es wird ihm sicher nichts schaden, wenn er dieses mit Bewußtsein tut, nur soll man nicht denken, daß aus bloßer Konstruiererei ohne Gedächtnis und Gefühl eine wahre Linie zustande gebracht wird.

9

Das Interessante am Zeichnen ist die Einfachheit der Mittel, mit denen alles erreicht werden muß. Man hat nichts, gar nichts als Linien, längere Striche, kürzere Striche, starke, halbstarke und schwache Striche und Punkte. Mit so wenigen Elementen kann viel gesagt werden, vieles insbesondere, was nie in Worten klargemacht werden kann. Dazu aber muß mit den verfügbaren Mitteln haushälterisch umgegangen werden. Viele Zeichnungen leiden an Ueberladung mit zeichnerischem Ausdruck. Statt einiges deutlich zu bringen, will man vielerlei wiedergeben. Eine Zeichnung, in der jedes Dachfenster genau dargestellt ist, kann als Architekturzeichnung sehr wertvoll sein, künstlerisch aber ist sie ungefähr so viel wert wie eine lange Mitgliederliste zur sachlichen Charakterisierung eines Vereins.

10

Neulich sah ich in der Schweiz eine Dame zeichnen. Als ich bemerkte, daß sie alle zwei Minuten den Radiergummi brauchte, war mein Interesse für sie erloschen. Man soll beim Naturzeichnen überhaupt keinen Gummi besitzen. Hat man etwas Kleines falsch gemacht, so muß man es im weiteren Verlaufe zu verarbeiten suchen, hat man etwas Großes versehen, so fängt man auf dem nächsten Blatte von vorn an, denn in diesem Falle war sicherlich nicht nur der eine letzte Strich falsch, sondern in der Anlage steckte von vornherein ein Fehler (etwa Ausgangspunkt von einer konstruktiv unwichtigen Stelle). Radieren beim Naturzeichnen ist wie Stottern beim Reden. Es wird durch tapferes Weiterreden überwunden.

Ueber Denkmalbau.

Denkmäler werden den Heroen oder der Verwirklichung großer Ideen als Wahrzeichen und Erinnerungsmale errichtet. So verschiedenartig demnach ihre Zwecke sind, so einförmig erscheint ihre übliche äußere Gestaltung. Es ist zur internationalen Selbstverständlichkeit geworden unter einem Denkmal eine Statue zu verstehen, eine Portraitfigur oder die menschliche Verkörperung eines Begriffs, irgendeiner Idealgestalt, die man im Freien anspruchsvoll einzeln oder in Gruppen auf Stadtplätzen oder in Gartenanlagen aufstellt. Wir folgen darin allerdings den Griechen, die bewußt darauf hinarbeiteten, an Stelle der Masse die Gestalt zur ausschließlichen Geltung zu bringen, und übersehen dabei, daß die noch in der Masse befangenen Werke der älteren klassischen Zeit monumental wirkungs- und wertvoller sind, als die Bildwerke späterer Epochen.

Die überwältigende Wirkung ägyptischer Denkmalbauten, der Pyramiden und Obelisken, beruht in ihrer Größe, vor allem aber in ihrer Masse, ihrer Geschlossenheit, in der Art mit der diese vom Menschen in schöpferischer Tätigkeit gewissen Naturgebilden nachgeahmten Bauwerke in Beziehungen zu der umgebenden Architektur oder Landschaft gesetzt sind. Das sind wirkliche monumentale Denkmäler, deren eindrucksvolle Bedeutung leider noch immer von denen verkannt wird, die Denkmalbauten einseitig vom Standpunkt des Bildhauers